

Attac verliert sich im Mainstream

von Nikolai Fichtner (Berlin)

In der Finanzkrise reden fast alle wie Globalisierungskritiker. Für Attac ist das ein Problem: Die Aktivisten schaffen zwar spektakuläre Aktionen - mit inhaltlichen Positionen dringen sie jedoch kaum noch durch.

Der [Dax](#) ist gerade um 4,4 Prozent gefallen, es geht um die [Postbank](#) und den Geschäftsklimaindex. Mal wieder ein dramatischer Tag an der Frankfurter Börse, aber das ist nicht der Grund, warum die N-TV-Reporterin an diesem Dienstag um 12 Uhr so nervös reagiert. Hinter ihrem Rücken sind 20 Attac-Aktivisten von der Besuchertribüne geklettert und haben es bis über die Kurstafel geschafft. Statt einem fallenden Dax sieht man nun ein Transparent: "Finanzmärkte entwaffnen". Drei Minuten später beruhigt sich die Reporterin wieder. "Sie tun niemandem etwas."

Im Internet verbreitet sich die Episode, in den nächsten Stunden explodieren die Zugriffe auf die [Attac-Homepage](#). Aktion geglückt, Aufmerksamkeit bekommen, freuen sich die Globalisierungskritiker. Auch sonst ist die Stimmung gut: In der Woche, in der der Bundestag das Rettungspaket durchpeitschte, gewann das globalisierungskritische Netzwerk 200 neue Mitglieder, viermal mehr als in normalen Wochen. Der letzte Spendenaufruf brachte mit 25.000 Euro doppelt so viel Geld ein wie üblich.

Die Themen der Globalisierungskritiker haben Konjunktur. Einst galten sie als Exoten, wenn sie vor der Dominanz der Finanzmärkte gewarnt haben. Heute schimpft Finanzminister Peer Steinbrück auf Spekulanten, und Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy fordert ein System fester Wechselkurse. Auf einmal reden fast alle wie Globalisierungskritiker - für Attac wird das zum Problem.

"Die Szene wird von Steinbrück beherrscht. Wir dringen mit Alternativen kaum durch", sagt Attac-Veteran Peter Wahl. "Man kann sich rhetorisch nicht mehr so leicht abheben", bemerkt Nachwuchsmann Stephan Schilling. Wie zuvor die Umweltbewegung mutieren auch die Globalisierungskritiker von Außenseitern zum Mainstream. "Das macht uns nicht überflüssig, aber es beginnt eine neue Phase", sagt Mitgründer Sven Giegold. "Wir müssen jetzt mehr im Detail argumentieren." Auf grobe Forderungen haben sie sich bei Attac einigen können: globale Kapitalströme einschränken, Realwirtschaft vor den Finanzmärkten schützen, mehr Macht für Entwicklungsländer. Doch während Attac das Spiel mit spektakulären Aktionen beherrscht, ist es mit inhaltlichen Positionen schwieriger.

Problem der Besserwisser

Bei Attac fühlen sie sich derzeit wie Cassandra in der griechischen Sage. Die hatte die Gabe, Dinge vorherzusehen und den Fluch, dass ihr niemand glaubte. "Wir hatten Recht mit unserer Grundanalyse. Die Zeiten, in denen wir belächelt wurden, sind vorbei", sagt Giegold. "Aber die Durchsetzung unserer Forderungen ist dadurch nicht leichter geworden." In der Sage wurde Cassandra am Ende erdolcht. Bei Attac müssen sie sich jetzt zurückhalten, um nicht besserwisserisch zu wirken.

Schwerwiegender ist ein zweites Problem: fehlende Finanzmarkt-Kompetenz. Bei der Attac-Gründung vor zehn Jahren stand die Regulierung der Finanzmärkte im Mittelpunkt. Doch dann begannen die Globalisierungskritiker, auf jeder Welle mitzuschwimmen, die die Massen bewegt hat, vom Irakkrieg bis zur Agenda 2010. Die breite Kompetenz zu Finanzmärkten ist dabei verloren gegangen. "Unsere Leute haben keine Ahnung mehr", sagt einer, der schon lange dabei ist. In den Lokalgruppen gibt es kaum noch Aktive, die Vorträge zur Finanzkrise halten könnten.

Dazu kommt, dass prominente Experten die Attac-Führung verlassen haben. Wenn Mitgründer Sven Giegold jetzt bei Anne Will in der Talkshow Attac-Positionen vertritt, tut er das neuerdings als Grünen-Mitglied. Für Attac darf er nicht mehr reden, dort fürchtet man sich vor zu großer Nähe zu Parteien.

Was symptomatisch ist für das dritte Problem: die Frage, ob man kooperieren will beim Neuaufbau der Finanzwelt oder sich lieber abgrenzt. Die einen sehen die historische Chance, jetzt endlich Einfluss zu nehmen und streben in die Expertengremien. Andere wollen lieber über Grundsätzliches reden.

Ohne den Druck der Straße geht beides nicht. Doch ob die Finanzkrise wirklich die Massen mobilisieren kann, ist längst nicht ausgemacht. Gegen das Rettungspaket will keiner demonstrieren. Darum demonstriert Attac dafür, dass die, die den Schaden angerichtet haben, ihn auch bezahlen - eine kompliziertere Botschaft. "Es gibt keine griffige Parole wie 'Weg mit Hartz IV'", sagt der Berliner Aktivist Pedram Shayar. "Es ist leichter, mit einem Nein zu mobilisieren als mit einem alternativen Ja." Am Donnerstag probieren es die Aktivisten mit einer Demonstration vor dem Bundesfinanzministerium.

Bei strömendem Regen kommen gerade einmal 150 Demonstranten.

FTD.de, 31.10.2008

© 2008 Financial Times Deutschland, © Illustration: AFP

ZUM THEMA

- [Agenda: Auf in den Kampf!](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Agenda%20Auf%20Kampf/197212.html)
(<http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Agenda%20Auf%20Kampf/197212.html>)